

Von Suburbia zu Post-Suburbia?

M 5.32 Stadtentwicklung in der Erlebnisgesellschaft

„Es ist nicht zu leugnen: ‚Erlebnis‘ gilt heute als Schlüsselwort der Freizeitforschung, seitdem sich die Freizeitindustrie zur Erlebnisindustrie gewandelt hat. Freizeitbereiche wie Tourismus, Medien, Kultur, Sport, Spiel und Unterhaltung stellen Erlebniswerte dar, auf die Menschen auch und gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten nicht mehr verzichten können, ja nicht mehr verzichten wollen. Immer mehr Menschen suchen und finden hier ihre Erlebnisse und ihre Lebenserfüllung.

‚Erlebniswelt‘ gilt als Oberbegriff für eine Vielzahl und Vielfalt von Themenwelten und Shoppingcentern, Freizeit- und Vergnügungsparks im inner- und außerstädtischen Bereich ... Gemeinsam ist allen Einrichtungen, dass hier eine Vielzahl von Angeboten zentral zusammengefasst ist. In Zeiten gesättigter Märkte verlangen die anspruchsvollen Erlebniskonsumenten nach einem emotionalen und realen Zusatznutzen: ‚Hotelbett + Animation + Event + Geselligkeit + Kulturangebot + Gesprächsstoff etc.‘ und nach einem Ereigniswert ... Außerdem ist unbestritten, dass das Eventmarketing in den letzten Jahren Freizeitorte zunehmend als Konsumorte, Unterhaltungsorte, Erlebnisorte, Lernorte und Bildungsorte konzipiert hat. Die Grenzen zwischen Freizeitcentern, ‚Shopping Centern‘ und ‚Entertainment Centern‘ werden immer fließender.

Der Marktanteil der (Erlebnis-)Einkaufszentren in Europa liegt gegenwärtig bei 12,6 Prozent, bezogen auf die Gesamtausgaben in Europa. In den USA beträgt der Anteil 51 Prozent, in Norwegen 30 Prozent, in Großbritannien 25 Prozent und in Deutschland etwa 8 Prozent. Hier deuten sich für die Zukunft noch Potenziale an.“

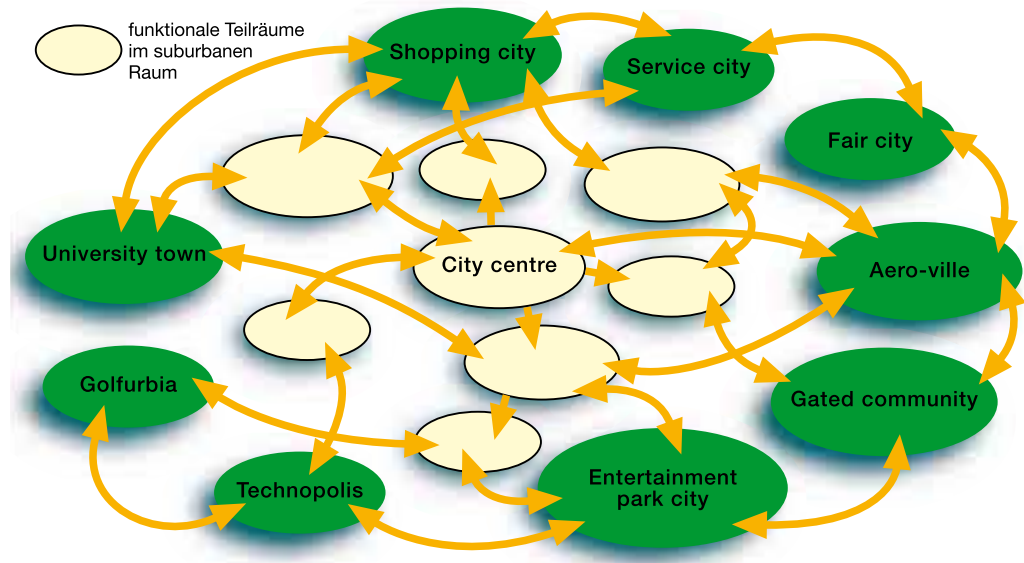
Horst W. Opaschowski: Kathedralen des 21. Jahrhunderts. Erlebniswelten im Zeitalter der Eventkultur. B.A.T. Hamburg: Freizeit-Forschungsinstitut 2000, S. 19ff.

Die Ursachen der dargestellten Entwicklung liegen in der zunehmenden Freizeit in den westlichen Konsumgesellschaften mit ihrer hohen *Mobilität*. Die Folgen für die Gestaltung der urbanen Räume und ihres Umlandes sind vielfältig und gravierend. Sie verstärken einen Prozess, der in den USA bereits weit fortgeschritten, in Europa erst in Ansätzen zu beobachten ist, nämlich die Entstehung posturbaner Strukturen und Siedlungsansätze. Bei den Urban Entertainment Centern lagern sich nicht nur Hotelkomplexe an, sondern allmählich auch Servicebetriebe, dann Gewerbe- und Wohngebiete. Hier, wie an den Kreuzungspunkten der Highways am Rande der Stadtregion, an den „*Edge Cities*“ (S. 30–31, S. 128), entstehen damit pseudo-urbane Kerne. Da sie keine funktionalen Verflechtungen mit den ihrer zentralen Funktionen mehr und mehr beraubten Kernstädten aufweisen, können sie nicht als suburban bezeichnet werden. Sie stellen vielmehr eigenständige Knoten in einem Raummuster dar, das häufig als „Patchwork“ (M 5.34) bezeichnet wird.

Die dargestellte Entwicklung geht also über den Prozess der *Suburbanisierung* hinaus (S. 124 bis 129). Sie wirft mehrere Fragen auf, deren Beantwortung entscheidend ist für die künftige Struktur unserer urbanen Räume. Wird diese Entwicklung mit derselben Ausprägung wie in den USA auf Europa, auf Deutschland übergreifen? Was bedeutet sie für die *Kernstädte*? Bluten sie aus?

M 5.34 Post-Suburbia

Nach Axel Borsdorf: *On the way to Post-suburbia? Changing structures in the outskirts of European cities.* In: A. Borsdorf/P. Zembri (Hrsg.): *European Cities. Insights on Outskirts. Structures.* Paris 2004, S. 5–28



M 5.35 Abkopplung des Umlandes

„In den USA hat die Suburbanisierung früher eingesetzt als in Europa, und sie ist angesichts anderer politischer Vorgaben, schwacher Kommunen, fehlender Regionalplanung, eines praktisch unbegrenzten Raumangebotes, Investorenstädtebaus sowie anderer Mentalitäten der Nachfrager viel umfassender gewesen. Vielerorts hat der Einzelhandel fast vollständig die Kernstädte verlassen, die Mehrheit der Wohnbevölkerung (und zwar die finanziell stärkere) hat sich an Umlandstandorten niedergelassen. Und auch die neuen Büros etablieren sich in erheblichem Maße im suburbanen Raum. Selbst in New York, dessen Kern Manhattan geradezu den Inbegriff von Bürokonzentrationen versinnbildlicht, liegt die Mehrheit der Büroflächen außerhalb. Noch viel weiter ist die Entwicklung in den Städten des Mittelwestens, Südens und Westens der USA. In fast allen Stadtregionen sind an den peripheren Autobahnkreuzen Edge Cities entstanden, keine niedlichen Gewerbeparks, sondern gewaltige Zentrenkonzentrationen mit Büros, Einzelhandel und Wohnen.

Diese Entwicklung bildet den Hintergrund für jüngere amerikanische Studien, in denen der Begriff

‚Post-Suburbia‘ eingeführt wurde. Mit diesem Terminus soll eine neue Reifestufe in der Umlandentwicklung benannt werden. Pendlerbeziehungen, die sich von den Kernstädten gelöst haben, eigenständige Arbeitsmärkte und ein deutlicher Anstieg der Ausgaben für Kultur sind wichtige Merkmale für eine Abkopplung des Umlandes von den Kernstädten. Im Bereich von Los Angeles gibt es Räume, die sich in den vergangenen 60 Jahren von landwirtschaftlichen Gebieten über city-orientierte suburbs zu eigenständigen und unabhängigen neuen Stadtzonen entwickelt haben ... [Es] ist die Frage, inwieweit sich in den amerikanischen Prozessen auch Warnungen oder Erklärungen für Prozesse in Deutschland (und Europa) verbergen.“

Jürgen Aring: *Postsuburbia – Herausforderungen für stadregionales Management.* In: *Kommunalverband Großraum Hannover (Hrsg.): Beiträge zur regionalen Entwicklung.* H. 90. Hannover 2001, S. 119–120

5.25 Überprüfen Sie bei der Erkundung eines Shopping Centers in Ihrer Nähe die Aussagen des Quellentextes von M 5.32.

5.26 Vergleichen Sie den Prozess der Suburbanisierung mit der Post-Suburbia-Entwicklung.

5.27 Erörtern Sie Folgen dieser Entwicklung für die Kernstadt und das Umland.